

„Aber ich sehe keine seelische Möglichkeit, jemals wieder für dauernd nach Deutschland zu gehen“

Erste Briefe emigrierter Altertumswissenschaftler nach Deutschland 1945 bis 1947

Von Maximilian Schreiber

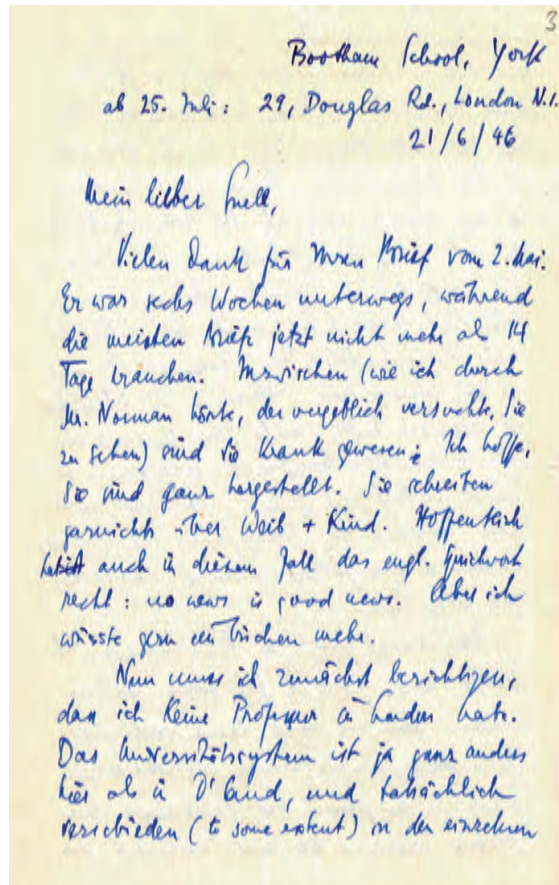
Diesen Satz schrieb der deutsch-jüdische Althistoriker Victor Ehrenberg am 21. Juni 1946 aus dem Londoner Exil an seinen ehemaligen Kollegen und Freund, den Klassischen Philologen Bruno Snell, der seit 1931 an der Universität Hamburg lehrte.¹

Victor Ehrenberg (1891 Hamburg - 1976 London) war ein deutsch-jüdischer Althistoriker², seit 1929 Professor in Prag, der 1939 nach England emigrieren musste. Dort arbeitete er zunächst als schlecht bezahlter Lecturer, ab 1946 wieder als Professor am Bedford College der Universität London. Sein Briefpartner Bruno Snell (1896-1986) war einer der bekanntesten Klassischen Philologen des 20.

Jahrhunderts, dessen Wirkung etwa als Rektor der Universität Hamburg 1951-1953 und durch seine Mitgliedschaft im P.E.N und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung auch über die reine Fachwelt hinausreichte.³

Snell war ein überzeugter Gegner des Nationalsozialismus und zeigte diese Haltung auch durch Hilfeleistungen für verfolgte Kollegen, etwa für Paul Maas⁴ und Kurt Latte,⁵ und Nichtbeachtung von Vorschriften als Direktor des Seminars für Klassische Philologie der Universität Hamburg. Auch kam es zu Zusammenkünften mit Gleichgesinnten, allerdings nur zum Meinungs-austausch: „Wir haben uns gemeinsam geärgert und geschimpft, aber keine Pläne gemacht.“⁶ Man verstand sich als oppositioneller Kreis liberaler Wissenschaftler ohne ein politisches Programm oder Konzept von Widerstand.⁷

Brief von Victor Ehrenberg
an Bruno Snell vom 21. Juni
1946 (Bayerische Staatsbibliothek, Ana 490.B.IV.
Ehrenberg Victor)



Das Exil wird zur neuen Heimat

Den Anfang der Korrespondenz hatte Snell bereits Ende 1945 gemacht und daraufhin einen Brief von Ehrenberg in englischer Sprache erhalten, in dem er über seine Flucht nach England und seine große Dankbarkeit über die Aufnahme in diesem Land berichtet und auch die Ermordung von Verwandten und Kollegen in Konzentrationslagern erwähnt. Er schließt mit dem Wunsch, dass die Verbindung zwischen den Wissenschaftlern wieder erneuert werde: „But that is only part of something much larger, the terribly difficult task of rebuilding Europe. Will it be possible at all?“⁸

Im weiteren Austausch, der dann auf Deutsch geführt wurde, zeigte sich, dass Ehrenberg sehr an den Vorgängen in Deutschland und dem Schicksal ehemaliger Kollegen interessiert war, aber dass eine dauerhafte Rückkehr nach Deutschland für ihn nicht in Frage kam. Er könne sich nicht vorstellen, „jemals wieder deutsche Studenten“ zu unterrichten, hoffe aber, dass Freundschaft mit einzelnen Menschen wie eben mit Snell „die Kluft dieser Jahre überstanden hat und vielleicht neu aufblühen wird“.⁹ Doch ist für Ehrenberg ganz klar, dass „diese akademische Welt ... kaum mehr von grosser Bedeutung“ ist: „Und hinter all

2

Krieges-~~schicksal~~^{solle} ~~schicksal~~ eine solche Möglichkeit einfach aus. Ich hoffe, Sie verstehen mich richtig. Ich habe keinen Haas in mir und viel Mitleid. Aber ich kann nicht einfach nicht vorstellen, dass ich jemals wieder deutschen Studenten kehren soll. Ich hoffe sehr, dass Freundschaft mit einzelnen Menschen (von denen Sie mir sind) die Kluft diese Jahre überstanden hat und vielleicht neu aufblühen wird. Aber das hat nichts mit der allgemeinen Situation zu tun. Auch

dem wird man den Gedanken an die Vernichtung von Menschen und Städten, an die Vergiftung von Herz und Verstand, nicht los. [...] Aber so sehr ich wünsche, dass unsereins sich wieder ohne Hemmungen über ‚die Entdeckung des Geistes‘ und ähnl. unterhalten kann, so fühle ich doch, dass das nur möglich ist, wenn man auf beiden Seiten sich ganz klar darüber ist, was hinter uns allen liegt.“¹⁰

Folgerichtig lehnte er zwar 1947 einen Ruf an die Universität München ab, kam aber ab den 1950er Jahren immer wieder nach Deutschland, um an Tagungen teilzunehmen oder Gastvorträge an deutschen Universitäten zu halten.

Ähnlich verhielt es sich bei dem Klassischen Philologen Hermann Fränkel (1888-1977). Dieser entstammte einer bekannten deutsch-jüdischen Gelehrtenfamilie und war seit 1925 Professor in Göttingen. Als Kriegsteilnehmer am Ersten Weltkrieg war er 1933 nicht vom „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ betroffen, wurde aber 1935 entlassen. Er emigrierte in die USA und war ab 1937 Professor in Stanford. Nach dem Krieg lehnte er einen Ruf nach Leipzig ab, war aber unter anderem Gastprofessor in Freiburg. Auch er kehrte nie wieder fest nach Deutschland zurück.¹¹ Gegenüber Snell gab er als einen

Grund dafür an, dass „nach allen Nachrichten der Antisemitismus in beträchtlicher Weise zurückgeblieben“¹² sei. Auch bei seinen Überlegungen, ob er zu Gastvorträgen nach Deutschland kommen solle, wandte er sich an Snell: „Ich weiß, dass der Antisemitismus in Deutschland im Steigen ist – wäre das ein zureichender Gegengrund, wie schlimm ist es bei den Studenten.“¹³

Snell, dessen Antwortbrief leider nicht überliefert ist, muss ihn beruhigt haben, denn Fränkel kam dann nach Deutschland, um Gastvorträge zu halten.

First Letters – Erste Briefe nach Deutschland 1945-1947

Diese Briefwechsel sind ein gutes Beispiel für eine sehr interessante Quellengattung, die sogenannten First Letters oder „Erste Briefe“. David Kettler bezeichnet damit die ersten Briefe, die emigrierte Wissenschaftler und Schriftsteller nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland schrieben, um „das Gespräch mit früheren Bekannten in Deutschland nach 1945“¹⁴ wieder aufzunehmen. Die Themen dieser Korrespondenzen sind sehr vielfältig und verdeutlichen oft den Zwiespalt, in dem sich die Emigranten

befanden: Rückkehr in das Land der Täter oder Verbleiben im Exil.¹⁵

Mit dem Nachlass von Bruno Snell besitzt die Bayerische Staatsbibliothek einen umfangreichen Bestand, der viele „Erste Briefe“ von emigrierten Altertumswissenschaftlern nach Deutschland enthält. Da Snell sich in der Zeit des Nationalsozialismus nicht kompromittiert hatte, war er nach 1945 schnell wieder ein adäquater und vertrauter Ansprechpartner für emigrierte Kollegen.

Victor Ehrenberg

Die Korrespondenz wurde im Zuge eines DFG-Projektes sehr genau er-



nach 1933/1939 ab: Hatten die Wissenschaftler im Exil eine adäquate akademische Position inne wie zuvor in Deutschland? Wie stand es um das finanzielle Auskommen? Konnten sie sich mit dem kulturellen Hintergrund des Exillandes anfreunden?

Letzteres fiel im angloamerikanischen Kulturbereich vielen leichter als etwa in der trotz Atatürks starker laizistischer Bewegung weiterhin orientalisches geprägten Türkei, die im Vergleich weder das universitäre noch das wissenschaftliche Niveau europäischer Exilländer oder der USA bieten konnte.¹⁶ Das Beispiel des

werden, und ich ersehe nichts anderes,

schlossen und ist auch in der Verbunddatenbank für Nachlässe und Autographen „Kalliope“ nachgewiesen.

Dieser Nachlass ist Bestandteil des Archives für die Geschichte der Altertumswissenschaften in Deutschland, das die Bayerische Staatsbibliothek in den letzten Jahrzehnten aufgebaut hat. Es umfasst derzeit über 70 Nachlässe von Klassischen Philologen, Althistorikern und Archäologen vor allem des 20. Jahrhunderts. Darunter befinden sich die Nachlässe von Hermann Bengtson, Helmut Berve, Heinrich Dörrie, Uvo Hölscher, Günther Jachmann, Friedrich Klingner, Rudolf Pfeiffer, Robert von Pöhlmann, Wolfgang Schadewaldt, Bruno Snell, Hermann Strasburger, Paul Wolters sowie das Archiv des Referateblatts „Gnomon“ und der „Realenzyklopädie für die klassischen Altertumswissenschaften“.

Rückkehr nach Deutschland

In den verschiedenen Korrespondenzen zwischen Snell und den Emigranten werden die weit gefächerten Themen der „Ersten Briefe“ nach dem Krieg deutlich: Fragen nach den persönlichen Umständen Snells und den politischen Vorgängen in Deutschland, Berichte über die Flucht und die Jahre der Emigration, natürlich vor allem die Erörterung fachlicher Themen, Erkundigungen nach den in Deutschland gebliebenen Kollegen, Angebot von Hilfe in Form von Carepaketen für die Familie Snell, vor allem aus den USA („Hungerwinter 1946/47“), sowie die Bitte um Hilfe bei der Rückkehr, etwa bei der Vermittlung von freien Lehrstühlen oder durch Beistand bei Wiedergutmachungsverfahren.

Die Frage nach der Rückkehr oder dem Verbleiben im Exil hing immer stark von den Erfahrungen in der Emigration

Klassischen Philologen Georg Rohde (1899-1960) zeigt dies deutlich.

Georg Rohde (1899-1960), der mit einer Jüdin verheiratet war und deshalb keine Aussicht auf eine akademische Karriere hatte, emigrierte 1935 nach Ankara, da ihm Kemal Atatürk persönlich einen Lehrstuhl für lateinische und griechische Sprache in der neu geschaffenen philosophischen Fakultät, die sich mit der historischen Erforschung des anatolischen Raumes beschäftigen sollte, anbot. Aus dem Nichts, ohne auf eine humanistische Tradition zurückgreifen zu können, baute Rohde das Institut zusammen mit einer großen Fachbibliothek auf, übersetzte Lehrbücher ins Türkische und bildete einen akademischen Nachwuchs heran, der in den folgenden Jahren Schlüsselpositionen an den Universitäten und Museen einnahm.¹⁷

Die Briefe an Snell verdeutlichen, wie sehr er eine Rückkehr nach Deutschland wünschte. Er bat ihn auch direkt, ihn bei der Suche nach einem Lehrstuhl in Deutschland zu unterstützen: „Sie können sich nur schwer vorstellen, was uns jeder Brief aus der Heimat bedeutet; jeder einzelne ist wie eine ausgestreckte Freundeshand, die uns wieder dorthin zurückzieht.“ Zwar habe er das Exil nicht als Verbannung empfunden, da er mit „Auszeichnung aufgenommen und behandelt“ worden und auch seine materielle Lage in Ordnung sei. Trotzdem habe die Zeit in Ankara einen wissenschaftlichen Abstieg für ihn bedeutet, da er vor allem mit organisatorischen Aufgaben wie dem Aufbau des Instituts, Übersetzungen von Lehrbüchern, dem Aufbau des Lateinunterrichts in weiterführenden Schulen und vielen anderen Tätigkeiten befasst gewesen sei. Auch um seiner Kinder willen, die „durch das Hiersein dessen beraubt [wurden], was wir unter Bildung verstehen“, wolle er aber unter allen Umständen zurück nach Deutschland: „So sehr ich innerlich mit dem Lande und den Menschen hier ver-

wachsen bin, so wenig ist mein Wissen darum, dass meine eigentliche Aufgabe in der Heimat liegt, erschüttert worden. Was mich heute bewegt, ist nicht mehr das schreckliche Heimweh, das ich in den ersten Jahren hatte, nicht mehr das Gefühl des Fremdseins, das sich mit dem Eindringen in die Landessprache völlig verloren hat, sondern der Schmerz, so lange vom geistigen Leben der Heimat ausgeschlossen gewesen zu sein, und die Sorge, die Kräfte meiner besten Jahre an immerhin fragwürdige Aufgaben vergeudet zu haben. Das Gefühl der Zugehörigkeit zur Heimat ist bei mir nicht eine Sekunde erschüttert worden“.¹⁸

Auf Vermittlung von Snell erhielt er 1949 einen Ruf an die Freie Universität nach Berlin, wo er wiederum, auch in seiner Funktion als Dekan und Rektor in den frühen 1950er Jahren Aufbauarbeit leistete.

Die vorgestellten Briefwechsel zeigen nur einige Schlaglichter der zwischen den Emigranten und Snell verhandelten Themen. Viele weitere interessante Aspekte lassen sich den teilweise umfangreichen Korrespondenzen entnehmen, die er mit nahezu allen namhaften emigrierten Altertumswissenschaftlern führte, etwa mit den klassischen Philologen Paul Friedländer (Emigration 1939 in die USA), Kurt von Fritz (Emigration 1936 in die USA), Eduard Fraenkel (Emigration 1936 nach England), Walther Kranz (Emigration 1944 in die Türkei), Ernst Kapp (Emigration 1939 in die USA), Paul Maas (Emigration 1939 nach England), Rudolf Pfeiffer (Emigration 1938 nach England), Otto Skutsch (Emigration 1934 nach Schottland) und Günther Zuntz (Emigration 1939 nach England).

als den Rest meines Lebens hier in

1. Ana 490.B.IV.Ehrenberg, Victor; Brief vom 21.6.1946.
2. Schneider, Helmuth: Victor Ehrenberg, in: Der Neue Pauly, Supplementband 6, Sp. 350 - 353.
3. Joho, Tobias: Bruno Snell, in: Der Neue Pauly, Supplementband 6, Sp. 1170-1172.
4. Maas war ein direktes Opfer des Novemberpogroms 1938, er wurde im Königsberger Stadtgefängnis kurzzeitig inhaftiert, er entschloss sich zur Emigration, hier half Snell entscheidend mit, so dass Maas fünf Tage vor Kriegsbeginn Oxford über Holland erreichte (Mensching: Rückkehr aus der Emigration. Über klass. Philologen und Nachkriegsdeutschland, S. 88f. und Krämer, Heinrich: Neun Gelehrtenleben am Abgrund der Macht. Der Verlagskatalog B.G. Teubner, Leipzig-Berlin 1933, Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, 17, 2008, S. 197- 254, 221).
5. Schmitz, Dietmar: Kurt Latte, in: Der Neue Pauly, Supplementband 6, Sp. 704-705.
6. Lohse, Gerhard: Klassische Philologie und Zeitgeschehen. Zur Geschichte eines Seminars an der Hamburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945. 3 Teile (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3). Berlin/Hamburg 1991, Teil 2, S. 775-813, 803.
7. Ebd., S. 794.
8. Ana 490.B.IV.Ehrenberg, Victor; Brief vom 1.6.1946
9. Ebd., Brief vom 21.6.1946.
10. Ebd., Brief vom 16.8.1946.
11. Berner, Hans-Ulrich/Pait, Mayya: Hermann Fränkel, in: Der Neue Pauly, Supplementband 6, Sp. 419-421.
12. Ana 490.B.IV. Fränkel, Hermann; Brief vom 10.5.1946.
13. Ebd., Brief vom 4.6.1948.
14. Kettler, David: „'Erste Briefe' nach Deutschland. Zwischen Exil und Rückkehr, Zeitschrift für Ideengeschichte, II/2, 2008, S. 80-108, 83.
15. Siehe dazu: ebd.: „'Erste Briefe' nach Deutschland. Zwischen Exil und Rückkehr, Zeitschrift für Ideengeschichte, II/2, 2008, S. 80-108.
16. Zur Emigration in die Türkei nach 1933: Horst Widmann: Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige Emigration in die Türkei nach 1933. Mit einer Bio-Bibliographie der emigrierten Hochschullehrer im Anhang, Frankfurt 1973 .
17. Moraux, Paul: Georg Rohde, Gnomon 33. Bd., H. 1 (1961), S. 109-111.
18. Ana 490.B.IV. Rohde, Georg; Brief vom 10.8.47. Hieraus alle Zitate.



DER AUTOR:

Dr. Maximilian Schreiber ist Mitarbeiter in der Fachinformation Geschichte und im Nachlassreferat der Bayerischen Staatsbibliothek